

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 20

Rubrik: Kreuz und quer durch die Filmwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seines Instinkts für Bildwirkung eine Szene aufbaut. Der Filmregisseur ist gewissermaßen ein Bildhauer, der in lebendem Material arbeitet.

Wie erreicht er es nun, diese Eigenschaften zu erwerben? Oder besser formuliert: Ist es möglich, diese Eigenschaften überhaupt zu erwerben, wenn man sie nicht von Natur besitzt?

Der wirkliche Filmregisseur wird wie jeder andere Künstler geboren. Hat er nicht von Natur diese Mischung von Begabungen in sich, die diese Art von Künstler ausmachen, so wird er sie durch keine noch so intensive Arbeitsenergie erringen.

Sicher hat es schon in Zeiten, in denen es noch keine Filme gab, künstlerische Individualitäten gegeben, die die Kräfte in sich hatten, die den idealen Filmregisseur ausmachen. Nur fehlte eben das Instrument, auf dem sie hätten spielen können.

So waren Raphaels zwar nicht ohne Arme, wohl aber ohne Pinsel und Palette.

Es ist nebensächlich, aus welcher Sphäre der Regisseur kommt, die Hauptsache ist, daß er ein Filmauge und Filmnerven besitzt, kurz das, was man Filminstinkt nennt, besitzt. Von elementarster Wichtigkeit aber ist es, daß er die Grundbegriffe der Filmtechnik beherrscht.

Es geht nicht an, daß, wie es heute — und damit komme ich zum Kernpunkt meiner Ausführungen — noch manchmal geschieht, verunglückte Bühnenregisseure oder wildgewordene Literaten auf den Film losgelassen werden, den sie nun frisch-fromm-fröhlich-frei zum Tummelplatz von allen möglichen Experimenten machen.

Der Film ist denn doch eine zu seriöse Angelegenheit, als daß er Außenseitern zum Objekt ihrer mehr oder weniger kindlichen Vergnügungen überlassen werden dürfte.

Es ist schlechterdings unmöglich, Filmregie zu führen, wenn man den Film sozusagen nur von der ästhetischen Seite betrachtet.

Minutiöseste Kenntnis der technischen Vorbedingungen ist für den Regisseur mindestens so notwendig als die spezifische, filmkünstlerische Veranlagung.

Ja, man kann sagen, daß ein Regisseur, der nichts weiter als ein solider Handwerker ist, eher brauchbare Arbeit beim Film leisten kann als ein Künstler, der die Grundbegriffe der Technik nicht beherrscht.

Kein Filmregisseur sollte es sich verdrießen lassen, von der Pike auf zu dienen, und auf allen Gebieten der praktischen Filmarbeit einen Kursus zu absolvieren. Die Schule des Filmregisseurs ist weder die Bühne noch die Hochschule für bildende Künste, am allerwenigsten die Universität, sondern einzig und allein — das Filmatelier.

(„Filmkurier“.)



Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Die Unmoral von Hollywood und Los Angeles, den Filmzentralen Amerikas, hat lange Zeit die ganze Presse aller Länder beschäftigt. Die unerquickliche Fatth-Affäre, die durch den überraschenden Tod von Wallace Reid zutage getretenen Alkohol- und Morphium-Orgien, boten in der Tat einen reichlichen und für die sensationshungrige Presse sehr willkommenen Stoff, um gegen das vielgelästerte Filmzentrum zu heizen. Als erste Verteidigung bringt nun die Firma Goldwyn, die mit Recht zu den führenden Amerikas

zählt, ein Filmwerk heraus, das unter dem Titel „Verkaufte Seelen“ in die Filmwelt einführt und das ganze Leben und Treiben in- und außerhalb des Glashauses zeigt. Die bewegte Handlung schildert den Werdegang eines Filmstars, den Aufstieg eines jungen Mädchens, das durch sonderbare Umstände mit der Filmbranche in Berührung kommt und die ersten Proben ihres Könnens ablegt, die aber vollständig versagen. Ein Regisseur und Freund macht sie dann zum großen Star. Bei einer Filmaufnahme trifft sie dann mit ihrem früheren Geliebten, einem gefährlichen Hochstapler, zusammen, der ein Unglück herbeiführt, um sich zu rächen. Er selbst findet durch eine Windmaschine den Tod, während das junge Mädchen durch den Regisseur gerettet wird. — Die an und für sich schlichte Handlung gab der Regie ungeahnte Möglichkeiten, die man nur mit dem Wort „Hollywood“ umschreiben kann. Das ganze Werden eines Filmwerkes rollt sich vor dem Zuschauer ab, er sieht in die Glashäuser, hinter die Kulissen, wandert durch die Ateliers und Werkstätten, durch die umliegenden Gelände und Bauten, trifft hier einen Star bei der Arbeit und dort einen andern, sieht sie zu Hause, bei der Erholung und beim Spiel. Aber nicht nur die vielen Goldwyn-Stars sind in dem Filmwerk festgehalten, auch Charlie Chaplin, Ernst Lubitsch und eine große Anzahl anderer, berühmter Filmschauspieler und -schauspielerinnen sehen wir bei den Aufnahmen. Alles dies mag dazu beigetragen haben, daß „Verkaufte Seelen“ in New-York sogar die Einnahmen von „Robin Hood“ geschlagen hat. Der Film erscheint in der Schweiz im Verleih der Emelka-Filmgesellschaft und gelangt im Herbst im „Bellevue“ in Zürich zur Uraufführung.

Der Name „Sherlock Holmes“ ist schon unzählige Male im Film erschienen, in Bildern, die sich seiner legendären Figur bedient haben, um im Publikum den Eindruck zu erwecken, es handle sich um eine Verfilmung nach den berühmten Romanen Conan Doyles. Mindestens aber entbehrten alle diese Filme jeder künstlerischen Bearbeitung, waren lediglich auf das Sensationelle und rein Äußerliche abgestellt. Bei dem von der Firma Goldwyn hergestellten Film „Sherlock Holmes“ handelt es sich aber um eine inhaltsgetreue Wiedergabe des bekannten Bühnenwerkes von William Gillette, das sich auf das Meisterwerk Conan Doyles stützt, der mit Recht zu den populärsten Schriftstellern des Kontinents zählt. Die berühmten Charaktere des Romans finden sich auch in dem Filmwerk wieder, das demnächst im Cinema Bellevue in Zürich zur schweizerischen Erstaufführung gelangt. Da ist vor allem Sherlock Holmes, Professor Moriarty, sein gefährlicher Gegner und Erzfeind der menschlichen Gesellschaft, dann Dr. Watson, der kleine Billy usw. Was diesen Film aber weit über den Rahmen des gewöhnlichen Detektiv- und Sensationsfilms hinaushebt, das ist die geradezu mustergültige Behandlung des spannenden Stoffes, sowohl in der Regie, als auch in der Darstellung. Kein geringerer als John Barrymore spielt die Hauptrolle, Carol Dempster ist ihm eine reizende Partnerin. Gustav von Seyffertitz verkörpert den Professor Moriarty in ebenbürtiger Weise. Das Ganze darf ruhig als ein Bild von Gehalt und Spannung bezeichnet werden, das in seiner sorgfältigen Ausarbeitung auch in jenen Kreisen Beifall finden wird, die bisher dem Detektiv- und Kriminaldrama ablehnend gegenüberstanden.

„Das Karussell“, der seit langer Zeit vielgenannte Universal-Film hat jüngst auf dem „Leviathan“, dem größten Schiff der Welt, bei Anlaß der Ueberfahrt von Carl Lämmle, dem Präsidenten der Universal, nach Europa,

seine Erstaufführung erlebt. Der Film zeigt das ganze, vorfriegliche Wien in all seiner Pracht und Gemütlichkeit, das fröhliche Treiben im Prater, das steife Leben am Hofe Franz Josefs in all seinen Variationen. Bemerkenswert ist der große Aufwand, der für dieses Bild gemacht wurde. Alle Uniformen der in dem Film vorkommenden Offiziere, wie auch diejenige des früheren Kaisers, sind Originale aus Wien, selbst die Staatskarossen hat sich die Universal von dort beschafft. In Universal-City, der Filmhauptstadt der Welt, ist der ganze Wiener Wurstelprater, das Paradies der Jugend und der fröhlichen Gemüter, sind die unzähligen Buden und Karusselle erstanden, wie man sie von der Vorkriegszeit her kennt. Erich von Stroheim, der Schöpfer von „Närrische Weiber“, hat auch diesen Film inspiriert, bevor er die Universal verließ und zur Goldwyn übergang. Ihm, als früherem österreichischem Offizier, war das Milieu dieses Filmwerkes nur zu bekannt, als daß nicht etwas Ganzes daraus geworden wäre. Ein neuer Star, Mary Philbin, und Norman Kerry, der auch in „Der Glöckner von Notre Dame“ die Hauptrolle spielt, verkörpern die tragenden Rollen.

Die Filmaufnahme in der Budapester Mathiaskirche. Disziplinarverfahren gegen einen Feldvikar. Wie uns aus Budapest gemeldet wird, hat die Filmaufnahme, die vor einigen Tagen in der Budapester Mathiaskirche gemacht wurde und damals zu Entrüstungskundgebungen der Osner Bürger gegen die Darsteller geführt hatte, unangenehme Folgen gezeitigt. Bekanntlich hat bei dieser Aufführung, die von dem christlichen Unternehmen „Ergon“ veranstaltet und finanziert wurde, auch ein Feldvikar mitgewirkt, der bei diesem Anlaß den Brunkmantel des Fürstenprimas von Ungarn trug, den dieser selbst nur bei den höchsten Feierlichkeit anlegte. Nun hat der päpstliche Nuntius in Budapest gegen die Profanierung der Mathiaskirche protestiert und wird am 29. Juli in der Kirche selbst eine Sühnemesse zelebrieren. Gegen den Feldvikar und jene Geistlichen, die bei der Aufnahme mitgewirkt haben, hat er das strengste kirchliche Disziplinarverfahren eingeleitet.

Der Papierfilm im Gebrauch. Der erste wirklich praktische Versuch mit dem Papierfilm wird von der großen amerikanischen Produktionsgesellschaft National Pictures Corporation gemacht. Die Gesellschaft stellt soeben 52 Filme mit biblischen Stoffen her, die nicht für das Kino, sondern für kirchliche Zwecke bestellt sind. Das Negativ ist auf Kodak hergestellt, die Kopien dagegen sollen auf Papierfilm gemacht werden. Das benutzte Positivmaterial stammt von der Firma Kinereslex Paper Film Projektor. Also, beim Kino traut man sich nicht heran, diesmal ist die Kirche das Versuchskaninchen.

Moissi gegen den Film. Alexander Moissi, der bekanntlich im Film nicht gut abgeschnitten hat, äußerte sich zu einem Vertreter der holländischen Zeitung „De Telegraaf“ in nicht gerade schmeichelnder Weise über die Grenzen des Films. Er meinte, daß er nie und nimmer für den Film tätig sein könne. Der Film eigne sich für die Wiedergabe von Tierleben, von Landschaften, von technischen Sehenswürdigkeiten, keinesfalls aber für das Drama. Moissi behauptete weiter, daß auch Paul Wegener den Film mit einer wegwerfenden Geste abtue. Die holländische Fachzeitschrift „Kunst en Amusement“ bemerkt zu diesen Auslassungen Alexander Moissis, daß man sich denselben wohl kaum anschließen könne. Das beweise schon die Hochachtung, die so viele wirklich große Bühnenkünstler in der ganzen Welt vor dem künstlerischen Werden des Films hatten. Was wird Wegener, der sich

berühmen darf, den Film in wahrhaft künstlerische Bahnen gelenkt zu haben und der, so viel bekannt ist, auf dieses filmkunstreformatorische Beginnen durchaus stolz ist, was wird er zu der Filmzensur seines mißvergnügten Kameraden wohl zu sagen haben?

Der gefährliche Boxkampf-Film. Aus Los Angeles meldet das „Film-Daily“, daß die amerikanische Bundesregierung den Versand des Boxkampf-Filmes Dempsey gegen Gibbons untersuchen wird. Anklagen wegen Verletzung der zwischenstaatlichen Handelsbestimmungen werden folgen. In Amerika ist in einigen Staaten die Benutzung des Faustkampfes zu öffentlichen Volksunterhaltungen verboten und dieses Verbot erstreckt sich nun auch auf Filme von solchen Kämpfen. Da man den „Filmverbrechern“ nicht anders ans Fell kann, so versucht man es eben mit einer der zahllosen zwischenstaatlichen Regierungsverordnungen. Inzwischen hat die Regierung das Negativ des Films bereits in Los Angeles beschlagnahmt.

Kino-Massenschließung. In der Nachbarschaft von New-York und in New-York selbst haben nicht weniger als 200 Lichtspieltheater ihre Pforten geschlossen. Man führt die Massenschließung auf folgende Ursachen zurück: Mangel an wirklich guten Filmen, die das Publikum auch im Sommer ins Theater bringen würden, auf den frühen Sommer und die Sommerzeit“.

Auf dem Förtsee (Starnbergersee) bei Steinebach, wo die „Bavaria“ zur Zeit an dem riesigen Filmwerk „Helena“ (Der Untergang Troja-) arbeitet, ist in diesen Tagen eine stattliche Flotte von trojanischen und griechischen Schiffen vom Stapel gelaufen. Es handelt sich bei diesen Schiffsbauten nicht nur um schon vorhandene und überkleidete, sondern auch um neuhergestellte Fahrzeuge. Die Entwürfe stammen von dem Architekten Peter Borchelsberg und Otto Völkers. In diesen Tagen werden die Vorbereitungen für den Aufnahmetag einer großen Seeschlacht beendet.

Goldmarkberechnung der Ateliermieten. Der „Verband deutscher Filmateliers“ teilt mit: „Nachdem die Lieferanten, mit denen die Atelierbesitzer zu tun haben, die Abgabe der Materialien, die für die Aufrechterhaltung der Ateliers erforderlich sind, in Goldmark berechnen, hat der Verband deutscher Filmateliers E. V. Berlin, beschlossen, auch seinerseits die Tagesmietpreise, die bisher auf Grund einer Grundzahl und eines Multiplikators berechnet wurden, in Goldmark zu erheben und zwar wird ein Drittel der Friedensmietpreise als Grundpreis für jedes einzelne Atelier erhoben. Die Goldmarkpreise werden in Papiermark gezahlt, und zwar wird die Goldmark auf Grund der Schillingsparität der Berliner Börse berechnet.“

Briefkasten.

Gustav. Auch von anderer Seite ist schon ein Roman gewünscht worden. Aber sehen Sie — er nimmt doch viel Platz weg — oder aber er nimmt kein Ende. Und das ist Ihnen doch sicherlich auch nicht recht. Immerhin sind wir Ihnen für die Anregung dankbar. Vielleicht kann sie doch früher oder später verwirklicht werden. Es würde uns freuen, hierüber noch weitere Ansichten zu hören.

Ellen. Ja, darüber ist schon sehr viel geschrieben worden. Es gibt aber nur ein einziges Werk, das ich Ihnen als vorzüglich empfehlen kann: Urban Gad, „Der Film, seine Mittel, seine Ziele“, Berlin 1921. Das klassische Werk über die Kinematographie!

Curt. Gott, auch Sie. Nein, darauf war ich nicht gefaßt! In nächster Nummer antworte ich Ihnen ausführlicher. Hoffentlich warten Sie bis dahin mit Ihrem verwegenen Schritt!